

Festrede

10 Jahre Caritas Gemeinschaftsstiftung

Osnabrück – 19. September 2015

Eminenz, sehr geehrter Herr Weihbischof Wübbe,
sehr geehrter Herr Moß,
sehr geehrter Herr Loth,
meine Damen und Herren,

im Namen des Bundesverbandes Deutscher Stiftungen gratuliere ich Ihnen sehr herzlich zum heutigen Jubiläum! Und ich danke Ihnen, dass ich dabei zu Ihnen sprechen darf.

Caritas und Stiftung: da denke ich natürlich an die Grundlagen der christlichen Caritas, die Weiterentwicklung aus dem griechisch-jüdischen Euergetismus zur Fürsorge für **alle** Bedürftigen. Aber da kommt mir als praktisches gleich als erstes die sogenannte Schlüpfen-Stiftung an meinem Wohnort Hamburg in den Sinn. Ich weiß, jetzt verdrehen einige von Ihnen die Augen und sagen: Siehste, wir haben's doch gewusst, da holen wir uns einen Redner aus Hamburg und schon wird die ganze Sache schlüpfrig. Ja, ich kann es Ihnen nicht ganz ersparen. 1761 hat tatsächlich die fromme Witwe Eding testamentarisch eine Stiftung errichtet, deren Erträge satzungsgemäß zur Anschaffung von Flügelhemden für bedürftige Hamburgerinnen verwendet werden müssen. Flügelhemden sind eine alte Form von Damenunterwäsche, und in der Tat werden auch heute noch aus den nunmehr geringen Erträgen dieser 250 Jahre alten Stiftung jedes Jahr zu Weihnachten Unterwäschegarnituren an bedürftige, alt gewordene Prostituierte in Hamburg vergeben. Daher der Name „Schlüpfen-Stiftung“!

Ja, die Stiftungslandschaft ist voll von Beispielen gelebter Caritas. In dem kleinen bayrischen Ort Wemding im Nördlinger Ries taten sich im Jahr 917 Menschen zusammen, um eine Hospitalstiftung zu gründen, die noch heute existiert. Immer wieder zeigt sich dieses Muster: Die Kirchen, aber auch Fürsten und Könige und auch vermögende Privatpersonen errichteten eine Stiftung, um Missstände zu beheben, um die Kranken-, Waisen- und Altenversorgung in ihrer Gemeinde sicherzustellen, um karitative Aufgaben zu erfüllen.

Praktizierte Nächstenliebe in Stiftungs-form hat dabei nicht immer einen rein altruistischen Kern. Aber das ist auch nicht schlimm, schließlich heißt das erste Gebot: „Du sollst den Nächsten lieben wie Dich selbst.“ Also ein wenig Eigenliebe darf bei der Caritas schon dabei sein.

Nehmen Sie das Beispiel der Fugger. Da gründet Jacob Fugger der Reiche 1521 über seine Stiftung die erste Sozialsiedlung Deutschlands, die Fuggerei, um – wie es die Stiftungssatzung vorschreibt – „unschuldig in Not geratenen, katholischen Augsburgener Bürgern“ eine Wohnung zu geben. Knapp 60 m² für eine Familie, das war 1521 recht komfortabel, und das Ganze für eine Jahresmiete von 2 rheinischen Gulden, das sind heute nicht einmal 2 Euro! Jahresmiete!

Und was ist das Nicht-Altruistische an dieser Tat der Nächstenliebe des Herrn Fugger, die noch heute, im Jahr 2015 wirkt? Ja, Sie hören richtig, auch heute noch liegt die Jahresmiete bei 1,76 Euro!

Nun, Jacob Fugger hat in der Stiftungssatzung klargestellt, dass alle, die in der Fuggerei zu so günstigen Bedingungen eine Wohnung bekamen, abends für ihn und seine Familie ein Vaterunser und ein Ave Maria beten mussten, am Wochenende auch noch das Credo und zwei weitere Ave Maria. Denn Jacob Fugger hatte Angst. Angst vor diesem ominösen Satz der im Markus Evangelium heißt: „Eher geht ein Kamel durch ein Nadelöhr, als dass ein Reicher in das Reich Gottes gelangt“ (Mk Kapitel 10, Vers 25).

Caritas also aus Angst des reichen Mannes, sonst nicht in den Himmel zu kommen? – So monokausal lief das weder bei den Fuggern, noch läuft es bei heutigen Stiftern so, die mit ihren Stiftungen den Nächsten ins Auge fassen, die jungen Menschen Chancen bieten, die sie, die Stifter selbst, nach dem Krieg oft nicht gehabt haben. Oder die mit ihren Stiftungen die Krebsforschung voranbringen, die Angehörige von Demenzkranken unterstützen, die jungen, alleinstehenden Müttern beispringen, unbegleiteten Flüchtlings-Jugendlichen zu einer Ausbildung verhelfen oder Obdachlosen in einem eigenen Zentrum kostenlose medizinische und soziale Betreuung bieten, wie es die jüngst vom Bundesverband ausgezeichnete Jenny De la Torre-Stiftung in Berlin Tag für Tag leistet. Nein, Angst spielt auch keine Rolle bei den vielen, die in die Caritas Gemeinschaftsstiftung spenden, weil sie wissen, hier kommt meine Spende an!

Nein: gerade heute, in unserer so weitgehend säkularisierten Welt, mit nahezu 21.000 gemeinnützigen Stiftungen in Deutschland, ist der Grund für mitmenschliches Engagement nicht mehr die Angst vor dem

verschlossenen Himmel. Vielmehr ist es die Erkenntnis, dass die Hölle ganz gegenwärtig ist, wenn wir uns nicht um den Mitmenschen kümmern, wenn wir nur uns sehen.

Der einzelne Mensch – so will es die *conditio humana* – ist auf die Gesellschaft angewiesen. Ohne sie kann er sich nicht entfalten, kann nicht wirken, kann nicht leben. Seine Sozialisation, seine Ausbildung, sein persönlicher Weg vollzieht sich in der Gemeinschaft. Der Einzelne weiß, was er der Gesellschaft verdankt, und viele ziehen daraus die Schlussfolgerung, dass es sich lohnt, der Gesellschaft etwas zurückzugeben. Sie zahlen eben nicht nur ihre Steuern, sondern sind in den über 550.000 Vereinen in Deutschland aktiv, in den Kirchen, in Parteien, in den Stiftungen, sie trainieren Jugendmannschaften, helfen beim Hospizdienst, pflegen ihre alten, oft dementen Angehörigen oder machen ganz individuell Woche für Woche Besuche bei Kranken, bei Alleinstehenden, bei Kindern in Not. All dies geschieht von Einzelpersonen (nahezu unbemerkt) innerhalb der Familie. Geschieht es außerhalb der Familie, braucht die gute Tat eine Organisation, eine Struktur, die das Realisieren des guten Willens ermöglicht. Hier kommt ins Spiel, was wir heute feiern: eine Einrichtung wie der Caritas-Verband und die von ihm gegründete Caritas-Gemeinschafts-stiftung hier in Osnabrück.

Die Gemeinschaftsstiftung hat seit ihrer Gründung 2005 eine Menge in Osnabrück bewirkt. Nicht zuletzt auch deshalb, weil sie sich nicht davor scheut, neue Wege zu gehen, um gelebte Nächstenliebe zu fördern.

So wirbt sie, als Freundesverein konzipiert, Mittel für die vielfältigen Projekte ein. Mittlerweile beherbergt die Caritas-Gemeinschaftsstiftung Osnabrück als Dachverband drei Stiftungsfonds: die „Arche“ im Landkreis Emsland (seit 2012), „Horizont“ in Stadt und Landkreis Osnabrück (seit 2013) – für Menschen und Familien in materieller und sozialer Not – und „Kindern Zukunft geben“ (gesamtes Bistum Osnabrück, seit 2010), der sich dem Namen gemäß insbesondere an junge Menschen richtet. Der Vorteil der Regionalfonds ist, dass die Mittel koordiniert und direkt vor Ort eingesetzt werden. Jeder Bürger, der etwas für seine Nachbarn, für die Menschen in seiner Umgebung, denen es schlechter geht, tun möchte, aber selbst wenig Zeit hat, sich zu engagieren, kann in diese Fonds spenden. Und dann genau sehen, wofür sein Geld eingesetzt wird und was es bewirkt. 806.000 Euro sind seit 2010 ausgeschüttet worden, das sind die Zinsen des Stiftungskapitals und die Spenden. Denn aus den Fonds werden ja nicht nur Projekte, sondern auch einzelne Kinder oder Familien direkt gefördert. Ganz individuell, der Situation angemessen. Bereits im letzten Jahr wurden so

viele Flüchtlingsfamilien und deren Kinder unterstützt. Das ist heute wichtiger denn je!

Mit dem Projekt ProFil „Für Chancengleichheit und Partizipation“ unterstützt die Caritas bereits seit 2011 Flüchtlinge im schulpflichtigen Alter bei der Integration. Das Bildungsprojekt verfolgt zwei Ansätze: Zum einen erhalten die Kinder und Jugendlichen unter anderem zusätzlichen Nachhilfeunterricht und zum anderen will die Caritas die Zugänge für eine gleichberechtigte Teilhabe an Bildung verbessern. So koordiniert und organisiert die Caritas bei der Flüchtlingshilfe, dass die Flüchtlinge Deutsch lernen, macht sie arbeitsfähig und stärkt ihr Selbstwertgefühl. Eine gelungene Integration schützt langfristig am besten vor religiösen Eiferern.

Ganz im Sinne des christlichen Miteinanders sucht sich die Caritas für ihre Tätigkeit auch starke Partner, nicht nur andere Stiftungen, wie zum Beispiel die Aktion Mensch oder die Friedel und Gisela Bohnenkamp Stiftung Osnabrück, sondern auch Partner vor Ort, wie den Osnabrücker Zoo, der den Geförderten ermäßigten Eintritt anbietet.

Wer mehr tun möchte, als spenden, der kann eine Patenschaft für einen der Fonds übernehmen und dabei mithelfen, weitere Spenden und Unterstützer einzuwerben.

Und das scheint gut zu gelingen bei der Caritas-Gemeinschaftsstiftung, denn deren Ziel ist, allen Mitgliedern der Gesellschaft gleiche Chancen einzuräumen, allen das Recht auf Gesundheit, auf Bildung und ein selbstbestimmtes Leben zu ermöglichen. Unabhängig von der individuellen Biografie. Im Mittelpunkt der Tätigkeit stehen dabei die christlichen Grundwerte und ein Gemeinschaftsgedanke, der an die frühen christlichen Gemeinden erinnert, zu denen einst jeder seinen Teil beitrug.

Teil des Erfolgs ist dabei die Arbeit von Ehrenamtlichen. Man muss nicht Geld stiften, um Gutes zu tun, man kann auch Zeit stiften, Zeit für andere.

Der Sonnenschein-Preis, der in diesem Jahr zum neunten Mal vergeben wird, ist ein schöner Beleg dafür, wie die Caritas Stiftung ehrenamtliche Tätigkeit fördert und hochschätzt. Hinter den 39 Projekten, Initiativen und Gruppen, die in diesem Jahr für den Preis vorgeschlagen wurden, stehen 758 engagierte Mitbürger, die sich ehrenamtlich engagieren. Da wird es nicht leicht sein, aus so vielen die Preisträger zu ermitteln, die Sie am kommenden Sonntag, dem Caritas Sonntag, auszeichnen werden.

Prof. Dr. Michael Göring

Es verwundert nicht, dass die Caritas Gemeinschaftsstiftung, die vor zehn Jahren mit 250.000 Euro gestartet ist, inzwischen über ein Kapital von über 2 Mio. Euro verfügt, dank der Sinnhaftigkeit ihrer Vorhaben, die viele Osnabrücker Bürger zu Zustiftungen veranlasst. Hier scheint eine Stiftung zu arbeiten, die mit ihren Talenten umgehen kann (Matthäus Kapitel 25). Ich bin mir sicher, dass die Witwe Eding ihre Schlüpfers-Stiftung heute in der Caritas Gemeinschaftsstiftung errichten würde.

All dies sind Anzeichen dafür, dass es der Caritas-Gemeinschaftsstiftung in den letzten 10 Jahren gelungen ist, die Idee der Nächstenliebe in den Köpfen und Herzen der Menschen zu verankern, und damit das Leben im Bistum Osnabrück angenehmer und menschlicher zu machen. Möge ihr das auch in den nächsten 10 Jahren so gut gelingen! Das Beispiel bleibt: Christus caritas est.

Vielen Dank!